

# Unheilsgeschichte der Erde – Segensgeschichte Gottes

Der KEG-Gesprächskreis zum Thema „Pädagogische Situationen, die nach Zeugnis und Erfahrung aus dem christlichen Glauben verlangen“, der sich auf die Initiative von Frau Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl hin erstmals in Freising traf, hat sich in zwei Arbeitsgruppen mit Problemkomplexen beschäftigt, die Kinder sowohl im Kindergarten als auch in der Schule heute ernsthaft bewegen:

1. Fragen der Kinder zur Unheilsgeschichte der Erde und Antworten aus der Segensgeschichte Gottes
2. Leiderfahrungen von Kindern heute und pädagogisches Handeln aus der Heilszusage Gottes.

Damit sind Fragen angesprochen, die „auf der Seele brennen“, die aber im hektischen Berufsalltag weithin unterdrückt werden müssen. Das Anliegen, das alle Mitglieder des KEG-Gesprächskreises verbindet, ist die Frage, wie man heute angesichts der vielfältig gewordenen Probleme der Lebenswelt als christlicher Erzieher handeln kann und soll.

Als Gesprächsgrundlagen dienten Fallberichte aus der Schulpraxis, Kinderausagen, Kinderzeichnungen, Erfahrungs- und Erlebnisberichte aus dem Lebensalltag und der pädagogischen Arbeit. Der folgende Bericht gibt einen Einblick in die Gespräche zum ersten Themenkreis. Über die Arbeit zum zweiten Themenkreis wird in Heft 4/88 von CHRIST UND BILDUNG berichtet werden.

## Fragen von Kindern zur Unheilsgeschichte der Erde

Ausgangssituation unserer Überlegungen waren Schüleraufsätze – Dokumente aus der alltäglichen Schulpraxis, die in einem 3. Schuljahr ohne Vorbesprechung geschrieben wurden. Aufgabenstellung an die Schüler war die einfache Aufforderung: Schreibe auf, was du an das Neue Jahr für Wünsche hast! Die Situationen



„Krieg – Kriegsangst“ – Sorge um die Lebensraum- und Umweltzerstörung – „Alltagsnot“ wie Arbeitslosigkeit und Krank-

heit nehmen bei den Wünschen der Kinder einen ausnehmend großen Raum ein. Einige Beispiele zur Dokumentation:

*Ich wünsche mir, daß kein Krieg ausbricht. Daß es besseres Wetter gibt. Sonst erfrieren die Armen. Daß es besser in der Landwirtschaft wird und daß ich besser in der Schule werde wünsche ich mir auch sonst bleibe ich sitzen. Die Arbeitslosen sollen Arbeit kriegen. Daß keiner hungern muß wie in Äthiopien ist auch ein Wunsch, denn die sollen auch was zu essen kriegen. Daß niemand jemanden umbringen, daß die Mörder eingesperrt werden und daß die Erwachsenen nicht so viel meckern, wenn die Kinder spielen wünsche ich mir ebenfalls. Die Familien sollen gesund bleiben und nicht krank werden. Die Autofahrer sollen Rücksicht auf die Kinder nehmen und die Politiker sollten nicht so viel streiten. Ich wünsche, daß es Frieden auf der Welt gibt, daß jederviele Freunde hat und daß viele Menschen an Gott glauben.*

*Die Natur ist auch sehr wichtig und darum habe ich einen besonderen Wunsch, der allen nützt. Und der ist, daß die Städte auf einen Schlag zur Natur werden und daß auf der Welt wieder alles lebt. Doch das geschieht leider nicht.*

*Es soll im Jahr 1985 keinen Krieg geben! Unsere Umwelt soll nicht von den Autofahrern und Fabriken zerstört werden! Ich wünsche mir eine warme Wohnung. Keine Tierversuche sollen durchgeführt werden. Gute Freunde und für alle zu essen ist ein weiterer Wunsch. Kein Streit soll herrschen und vor allem Frieden und Freude am Leben wünsche ich mir ebenso wie weniger Autos und Fabriken. Mehr grüne Bäume und nicht gelbbraune. Grüne Wiesen und schöne Felder erhoffe ich auch. Ich wünsche mir, daß ich bessere Noten schreibe und daß meine Katzen nie wegkommen und wenn sie sterben nochmal junge Tiere.*

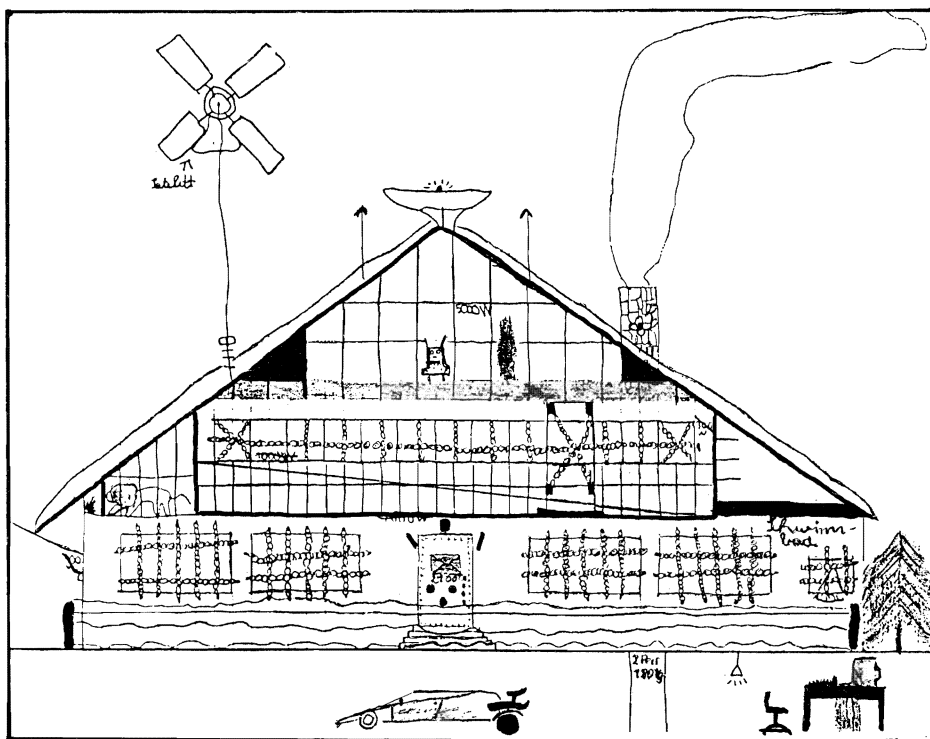
Auch die Zeichnungen der Kinder sind oftmals anschauliche Dokumente der Umwelt- und Lebensangst der Kinder heute. Der neunjährige Junge, der sein Wunschhaus x-fach „abgesichert“ malt und dem Leben im Haus und um das Haus herum (Menschen, Tiere, Bäume) nur einen sehr minimalen „Lebensraum“ zuordnet, steht für viele Kinder, die häusliches Leben nicht mehr als echten Lebensraum, sondern als kalkulierten, funktionieren-müssenden und bedrohten Aufenthalt erfahren. Das Thema der Zeichnung heißt „Mein Wunschhaus“ (3. Schuljahr).

## Was können wir als Pädagogen tun?

### 1. Mit dem Kind zusammen Angst bewältigen

- in Wahrhaftigkeit
- durch Freude-vermitteln.

Mögliches Motto: „Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar“ (Exupéry).



Gutes tun, fröhlich sein, und die Spatzen pfeifen lassen“ (Don Bosco).

### 2. Das Vertrauen des Kindes durch und im Vertrauen auf Gott fördern

- Geborgenheit durch religiöse Tradition vermitteln
- auf Gott Vertrauen-lernen (Glaubensbekenntnis)
- durch „gelebten Glauben“ Heil erfahren (lassen)
- miteinander sich in der Hoffnung bestärken.

Mögliches Motto: „Und muß ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du, Gott, bist bei mir“ (Psalmen).

„Was ist ein Schiffsbruch, wenn Gott der Ozean ist“ (Spruch).

„Es hat noch keiner geliebt, weil er in Büchern über die Liebe gelesen hat, sondern immer, weil er geliebt wurde“ (Lebensweisheit).

### 3. Aktive Beiträge für sinnvollen Umweltschutz gemeinsam erarbeiten

- im Klassenzimmer
- in der Elternarbeit
- in öffentlichen Aktionen.

Mögliches Motto: „Es ist besser, ein Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen“ (östliche Weisheit).

### Einige Denkansätze zur „Heilszusage Gottes“ aus der Sicht christlichen Lebens und Handelns heute

Das Selbstverständnis des christlichen Lehrers als „Mitarbeiter an der Schöpfung Gottes“ muß in einem entsprechenden ganzheitlichen Lebensvollzug eingeord-

net sein, also: keine Trennung zwischen beruflichen Handlungsprinzipien und außerberuflichen Lebensprinzipien!

Der Erziehungsauftrag ist auch im Sinne des „pädagogischen Bezugs“ zu sehen als Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen, als „Nachfolge“!

Kinderfragen dürften gerade einen christlichen Pädagogen nicht ungeduldig machen – auch in der Theologie besteht die Spannung zwischen Wissen und Nicht-Wissen, zwischen Hoffnung und Zweifel; auch der Lehrer darf mit dem Kind zusammen ein Fragender, jedoch nicht ein Verzweifelter sein!

**Es gibt keinen Ort mehr auf dieser Erde, wohin ein Mensch fliehen kann, aber es gibt einen Gott, der seine Hand über uns hält!**

Die „Letzten sieben Tage“ sind dem Menschen möglich – aber nicht Gott!

- In Gottes Augen ist das tödliche Spiel nicht möglich, weil Gott ein Liebhaber des Lebens ist!
- Gott hat für diesen Planeten Erde viel gelitten und uns teuer erkaufte – seither gibt es nicht nur eine Unheilsgeschichte des Menschen auf der Erde, sondern auch eine Geschichte von Gottes Segen!
- Gott kann auch heute den Menschen „in die Hand fallen“ – aber Gott hat auch Möglichkeiten, alles „gut“ zu machen!
- Nicht alles soll so weitergehen – aber es hängt auch nicht alles von mir allein ab.

Georg Kugler

Entscheidend für alle christliche Pädagogik ist die eigene Existenz; christliche Inhalte sind nicht mit Informationen abzu-

decken, sondern mit „gelebtem Leben“ (vgl. Paulus „Wer die Wahrheit *tut*, wird sie als solche erkennen!“).

Heute stellt sich dem Christen und vor allem dem christlichen Pädagogen oft die Frage „Wie *sage* ich es so, daß dieses Kind, diese Eltern einen Zugang zu traditionellen christlichen Werten finden?“ Vielleicht ist der erste Schritt manchmal die „nicht-religiöse Interpretation biblischer Inhalte“ (Bonhoeffer)!

Für den Menschen der Gegenwart und für viele Kinder ist es lebensnotwendig, Gemeinschaft und Gemeinde als soziale Dimension christlichen Glaubens zu erleben und zu erfahren und zwar nicht im Sinn einer bloßen Interessen- oder gemeinsamen „Statut“-Gemeinde, sondern im Sinn von echter Bezogenheit aufeinander und miteinander auf Gott hin!

## „Antwortmöglichkeiten“ auf Sinnfragen der Kinder

Die Antwort muß nicht unbedingt eine *verbale* Antwort sein; wichtiger ist meist die Erfahrung für das Kind, daß es vom Erzieher angenommen ist und daß es in der Gruppe der anderen Kinder auch Geborgenheit erlebt.

- Der Pädagoge selbst muß nicht immer allein die Antwort finden; er kann sie auch zusammen mit den Kindern suchen.
- Manchmal ist eine Teilantwort, zumindest eine vorsichtige Antwort besser, als eine mit sog. „pädagogischer Auto-

rität“ vorgetragene; die Kinder sollen und dürfen spüren, daß auch der Erzieher vor dem Sinn des Lebens und vor Gott ein Fragender bleibt.

- Besonders bei Kindern, die in der Familie Schwierigkeiten haben und durch ihre Eigenart bei den Mitschülern unbeliebt sind, muß der Erzieher eine Geborgenheit vermittelnde Ausgleichssituation schaffen.
- Wenn notwendig, stellt sich der Lehrer und Erzieher auch außerhalb der schulischen Zeit zur Verfügung; gemeinsame Erfahrungen mit den Kindern sind dabei genauso wichtig wie das Besprechen von Problemen.
- Der Lehrer und Erzieher soll sich wirklich als „Ansprech-Partner“ für das Kind verstehen. Das bedeutet auch, daß er sich offen auf die Gefühle und Interessen der Kinder einlassen muß, bevor er gut zu den Kindern sprechen kann.
- Auch außerunterrichtliche Zeiten des schulischen Beisammenseins, wie z. B. Pausen, vor Unterrichtsbeginn am Morgen sollten zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch zwischen Erzieher und Kind (oft auch bessere Möglichkeit zur Einzelbeobachtung und zum Einzelgespräch) genutzt werden; diese „informelle“ Unterrichts- und Schulzeit bringt bei vielen Kinder mehr innere Öffnung und damit auch eine größere Chance zu Gesprächen, die „in die Tiefe“ gehen.
- Die Kinder sollten auch durch die Erzieher angeregt werden, sich untereinander

der auszutauschen (nicht jedes „Schwätzen“ darf deshalb sofort als „Störung“ eingeordnet und behandelt werden!); nur so entstehen auch ganz natürlich Situationen, in denen die Kinder füreinander Verantwortung übernehmen.

- In einer Art von „meditativem Lernen“ erleben die Kinder zusammen mit dem Lehrer, daß andere Menschen, die Natur oder schöne Erlebnisse Geschenke sind, die dankbar angenommen werden wollen und auf einen guten Schöpfer-Gott verweisen.
- Im Aufgreifen von ökologischen Alltagsproblemen muß der Lehrer eine kindergerechte Handlungs- und Kritikfähigkeit aufbauen; das erfordert sachgerechte Informationen, aber auch ernste und echte Werteinstellungen, die über den Egoismus des eigenen „Überleben-wollens“ hinausgehen müssen und die Grundhaltung der Ehrfurcht anstreben.
- In kindgerechten Handlungssituationen soll der Lehrer dem Kind helfen, im eigenen Handeln und im gemeinschaftlichen Tun an einer positiven Veränderung der Umwelt teilzunehmen (z. B. Müll, Sparen contra gedankenlosem Energiekonsum); dabei muß den Kindern und den Eltern (Elternarbeit unbedingt erforderlich!) bewußt werden, daß nicht die Einzelaktion, sondern der langfristige Umdenk- und „Anders-handeln-Prozeß“ allein sinnvoll ist.